



Sendung vom 9.11.2011, 20.15 Uhr

Ulli Lommel  
Schauspieler und Regisseur  
im Gespräch mit Jürgen Jung

- Jung:** Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie ganz herzlich zum alpha-Forum. Der Mann, den ich Ihnen heute vorstellen möchte, ist bereits in den 60er Jahren bekannt worden, und zwar als Teeniestar. Später wurde er dann zum Gesicht des Neuen Deutschen Films und seit den 70er Jahren drehte er auch seine eigenen Filme: "Wilde, unberechenbare Reflexionen", so der Filmkritiker Hans Schifferle, "über Glamour und Ruhm, Gewalt und Liebe". Meine Damen und Herren, begrüßen Sie mit mir den "Desperado des Kinos", den "total filmmaker" Ulli Lommel. Lieber Ulli, ich freue mich ganz außerordentlich, dass wir dich heute zu Gast haben. Wie fühlst du dich, wenn man dich als "Desperado des Kinos" bezeichnet?
- Lommel:** Das finde ich schön, denn in der Gruppe um Fassbinder waren wir immer schon Außenseiter. Erst später wurde das dann alles zum Mainstream. Desperados sind ja Nicht-Mainstreamleute und insofern gefällt mir diese Bezeichnung schon.
- Jung:** Gesetzesüberschreiter, Grenzgänger: Das passt auch tatsächlich ganz gut zu dir und deinem Lebensweg.
- Lommel:** Ja, und nicht nur als Metapher, sondern tatsächlich. Ich habe wirklich schon viel überlebt: Drei Jahre in Paris, in Rom zwei Jahre und in den USA lebe ich nun seit 34 Jahren.
- Jung:** Ich hatte dich auch einen "total filmmaker" genannt, d. h. du bist der "totale Filmemacher". Damit ist gemeint, dass du nicht nur Schauspieler, sondern auch Regisseur, Autor, Produzent und sogar Kameramann gewesen bist. Du hast dich sozusagen in allen Metiers des Films betätigt.
- Lommel:** Ja, und ich mache sehr gerne Musik.
- Jung:** Genau, stimmt, das hätte ich jetzt beinahe vergessen. Nachdem du ja bereits in den 70er Jahren in die USA gegangen bist und dort nun schon mehr als drei Jahrzehnte lebst, kann man wohl sagen, dass du hierzulande bei uns relativ unbekannt geblieben bist – oder geworden bist. Unter den Kritikern warst du meiner Ansicht nach oft sogar verkannt.
- Lommel:** Ja, das kann durchaus sein. Das bringt mich auf meinen letzten deutschen Film zu sprechen, den ich 1976 gemacht habe: "Adolf und Marlene". Das war eine Satire über Hitler. Damals wurde dieser Film verteufelt, obwohl er in Frankreich und in den USA und in England unheimlich gut ankam. 30 Jahre später hatte ich in Hof bei den Filmtagen eine Retrospektive meiner Filme. Dort hatten wir drei ausverkaufte Vorstellungen mit diesem Film.

Anschließend kam der Leiter des Goethe-Instituts zu mir und sagte: "Herr Lommel, das ist ja deutsche Kultur auf allerhöchster Ebene." Das fand ich schon sehr lustig. Aber es war wohl einfach so, dass dieser Film seiner Zeit weit voraus war.

**Jung:** In der Tat, aber darauf kommen wir sicherlich noch zu sprechen. Kommen wir doch zunächst einmal zu deinem Werdegang. Sehr häufig ist es ja so, dass dabei das familiäre Umfeld eine gewisse Rolle spielt und bei dir kann man das wirklich auf alle Fälle so sagen. Denn deine Mutter Carla von Cleef war Schauspielerin. Bei "von Cleef" denke ich natürlich sofort an Lee van Cleef, den Hollywoodschauspieler, den Bösewicht, den Schurken vom Dienst.

**Lommel:** Ja, das stimmt, aber wir sind nicht verwandt. Die Familie meiner Mutter kommt aus Holland, deswegen gab es da dieses "von" im Namen.

**Jung:** Dein Vater hat in der deutschen Unterhaltungsindustrie schon sehr früh eine große Rolle gespielt, denn er hat das Medium des Radios zu nutzen gewusst: Er war ein bedeutender Radiohumorist. Er hatte eines Tages sogar einmal eine Begegnung mit Hitler.

**Lommel:** Ja, eine sehr merkwürdige, bizarre Begegnung. Hitler hat oft Künstler zu sich eingeladen. Wenn man diesen Einladungen nicht Folge leistete, dann bekam man große Schwierigkeiten. Wer auch immer in jenen Tagen ein bekannter Schauspieler oder Komiker gewesen ist, dem blieb eigentlich gar nichts anderes übrig, als dort hinzugehen. Mein Vater folgte also dieser Einladung und Hitler sagte dann auf einmal zu ihm: "Erzählen Sie mir doch mal einen Witz! Sie sind doch ein Komiker." Mein Vater, der ein sehr ruhiger und introvertierter und bescheidener Mensch gewesen ist, kannte aber gar keine Witze, also hat er zu ihm gesagt: "Tut mir furchtbar leid, aber mir fällt gar kein Witz ein." Hitler antwortete ihm: "Haha, das ist ja typisch Komiker! Sie sind der geborene Komiker! Sehr witzig!" Mein Vater wurde dann immer stiller und stiller und auf einmal fing Hitler an, ihn aufzuheitern und den Komiker zu spielen. Hitler sagte zu ihm: "Wissen Sie, was mir an Ihnen am meisten gefällt? Das sind Ihre Imitationen!" Mein Vater fragte zurück: "Imitationen?" "Ja, Sie machen doch so Tiere nach und alles Mögliche. Am besten gefällt mir von Ihnen der 'Hund von Baskerville!'" Daraufhin machte Hitler einen bellenden Hund nach: "Huhuuuu!" Mein Vater fing darüber natürlich zu lachen an und so seien sie, erzählte mir mein Vater immer, am Ende beide auf dem Teppich herumgekrochen und hätten Tiere nachgemacht: Hühner, Esel usw.

**Jung:** Das ist schon ziemlich absurd.

**Lommel:** Ja, natürlich total absurd.

**Jung:** Nach dem Krieg seid ihr wie viele andere auch in den Westen geflüchtet, habt "rübergemacht", wie man das damals nannte. Dein Vater konnte dann in Westdeutschland eigentlich relativ nahtlos an seine Karriere vor dem Krieg und während des Krieges anknüpfen. Ulli, erzähl doch bitte noch ein bisschen was über diese Nachkriegszeit.

**Lommel:** Meine allerersten Erinnerungen spielen in der Zeit, als ich ungefähr drei Jahre alt war, d. h. das war dann in den Jahren 1947 bzw. 1948: Mein Vater fährt mit dem Fahrrad raus aufs Land – ich hinten drauf auf dem Gepäckträger und meine Mutter auf dem zweiten Fahrrad unterwegs. Auf

dem Land machte er nämlich seine Sketche für die Bauern, damit wir etwas zu essen hatten. Für diese Sketche bekamen wir Brot und Butter und Wurst usw., damit wir überhaupt überleben konnten. Als es dann gegen Ende der 40er Jahren wieder bergauf ging, sind wir, wie ich mich erinnern kann, wieder auf Tournee gegangen. Ich schlief auf dem Rücksitz des Autos, wenn wir morgens um vier Uhr irgendwo angekommen sind. Wenn mein Vater gesehen hat, dass nicht plakatiert worden war, dann wurde der Kofferraum aufgemacht und wir klebten wie wild überall Plakate. Ich verkaufte dann am Abend als Vier-, Fünfjähriger Programme. Ich stand aber auch auf der Bühne und sagte meinen Vater an. Das heißt, ich stand bereits mit fünf Jahren auf der Bühne. Deswegen ist das auch mein Zuhause: Ich fühle mich auf der Bühne wirklich wohl, das ist wie mein Wohnzimmer. Ich fühle mich hingegen in der Realität außerhalb der Bühne, in diesem Rest der dritten Dimension nicht so wohl. Deswegen mache ich ja vermutlich auch einen Film nach dem anderen, ein Theaterstück nach dem anderen, weil das einfach ein Raum ist, in den ich hineingeboren wurde und in dem ich mich einfach wohlfühle.

**Jung:** Film und Theater sind also für dich mit Leben gleichzusetzen.

**Lommel:** Ja, und das ist eben mein Hobby. Das Schöne war, dass die Stücke und Drehbücher, die ich mir ausgedacht habe, wirklich mein Hobby waren und dass ich das machen durfte. Ich fand das und finde das so schön, dass ich manchmal sogar dafür bezahlen würde – manchmal mache ich das sogar, denn ich produziere ja meine Filme selbst. Ich benutze oft mein ganzes Geld, das ich mit dem letzten Projekt verdient habe, um es für ein neues Projekt zu riskieren. Das ist einfach mein Leben.

**Jung:** Du hast vorhin schon erzählt, dass du viel unterwegs gewesen bist mit deinen Eltern. Das heißt, du hast bis zu einem gewissen Grad ein nomadenhaftes Leben geführt als Kind. Das hatte natürlich zur Folge, dass du dauernd die Schule gewechselt hast, sodass du insgesamt sogar 12 Schulen besucht hast, bis du dann doch frühzeitig von der Schule abgegangen bist. Aber während dieser Endphase deiner Schulzeit hattest du eine, wie ich glaube, schicksalshafte Begegnung mit einem amerikanischen Rockkünstler, nämlich mit Elvis Presley.

**Lommel:** Ja, das stimmt.

**Jung:** Ich glaube, das war in Bad Nauheim.

**Lommel:** Wir lebten damals in Bad Nauheim und Elvis wohnte direkt um die Ecke.

**Jung:** Was heißt, er "wohnte um die Ecke"?

**Lommel:** Er war als GI in Bad Nauheim stationiert, ich glaube für insgesamt zwei Jahre. Ich spielte damals Gitarre und komponierte auch meine eigenen Lieder und sagte eines Tages zu meinem Vater, er solle es doch bitte zu meinem 14. Geburtstag arrangieren, dass ich Elvis treffe und mit ihm vielleicht auch singen kann. Für meinen Vater war das so etwas wie ein Dolchstoß, denn er mochte die Amerikaner überhaupt nicht und fand, dass die Elvis-Musik Hottentottenmusik sei. Dass sein Lieblingssohn so einen Wunsch äußerte, war für ihn verheerend. Deswegen sagte er zu meiner Mutter: "Das ist der Anfang vom Ende!" Er arrangierte das aber dennoch und ich sang mit Elvis "Muss i denn, muss i denn, zum Städtele hinaus".

**Jung:** Im Duo mit Elvis?

**Lommel:** Ja, und das auch noch auf Deutsch. Er konnte dieses Lied nämlich tatsächlich auf Deutsch. Von da an war für mich quasi alles gelaufen: Ich nahm danach meine Gitarre unter den Arm und zog durch Deutschland und sang Elvis-Lieder auf Deutsch. Mein Vater hechelte immer hinter mir her und versuchte, mich wieder einzufangen, mich wieder zur Schule zurückzubringen.

**Jung:** Ich glaube, er hat das sogar mithilfe der Polizei versucht.

**Lommel:** Ja, auch mithilfe der Polizei. Ich habe deswegen zu ihm gesagt: "Das sind ja Nazimethoden!" Das war's dann! Bis zu meinem 14. Geburtstag hatten wir ein liebevolles Verhältnis und ich habe meinen Vater bis dahin sehr verehrt und bewundert. Aber dann brachen unsere Welten auseinander. Denn für einen Mann, der 1891 geboren war, der die Erfindung des Radios, des Kinos, des Fernsehens, des Autos, des Flugzeugs, der den Ersten Weltkrieg, den Zweiten Weltkrieg usw. miterlebt hatte, ging Anfang der 60er Jahre die Welt zugrunde. Denn mit dieser totalen Amerikanisierung konnten viele von diesen Menschen nichts anfangen. Für uns junge Menschen, die in der Nachkriegszeit aufgewachsen waren, war das hingegen eine Befreiung: Wir wurden endlich aus dem Gefängnis rausgelassen und durften Jazz machen oder Rock 'n' Roll usw. Das war für uns eine regelrechte Befreiung.

**Jung:** Für die Eltern war das eher dekadent.

**Lommel:** Ja, für die war es eine Bestrafung.

**Jung:** Aufgrund dieser frühen Flucht vor der Familie, des Abhauens von der Schule usw. bist du dann bereits mit 15 Jahren – ich war wirklich überrascht, denn das ist in diesem jungen Alter doch sehr ungewöhnlich – an die UFA-Nachwuchsschule in Berlin gekommen. Wie ist dir denn das gelungen?

**Lommel:** Ich wurde der letzte Stipendiat dort. Meine ältere Schwester Ruth, die ebenfalls Schauspielerin ist, hatte mir geraten, doch nicht Rockstar zu werden, sondern ein ernsthafter Schauspieler. Sie schickte mich dann auf diese UFA-Nachwuchsschule und dort bekam ich ...

**Jung:** Sie hat dich also dort hingeschickt?

**Lommel:** Ja, sie hat mich dort hingeschickt und ich bekam dort das letzte Stipendium, denn gleich danach ging die UFA pleite. In der Klasse über mir waren z. B. Götz George, Grit Boettcher und Horst Janson. Kaum war ich dort auf der Schauspielschule, spielte ich mit meinen 15 Jahren bereits im Renaissance-Theater in Berlin. Anschließend machte ich, immer noch mit 15 Jahren, meinen ersten Fernsehfilm, den "Marquis von Keith" von Frank Wedekind: Charles Regnier spielte den Marquis von Keith und ich spielte seinen Sohn. Gedreht wurde das Ganze hier in München und geprobt haben wir in einer Kirche an der Münchner Freiheit. Danach habe ich von diesem Alter an einen Film nach dem anderen gedreht, und zwar mit allen möglichen Stars wie Heinz Rühmann, Maria Schell, Lilli Palmer, Paul Hubschmid, Hildegard Knef usw. Ich machte das, was man später als "Opas Kino" bezeichnete. Das hat mich aber nie befriedigt und ich habe mich auch mit den Schauspielern dabei nie angefreundet, sondern ich

habe mich eigentlich immer nach etwas anderem gesehnt. Und das kam dann auch.

**Jung:** Aber es war noch nicht so ganz klar, wonach du dich gesehnt hast, oder? Ich vermute mal, dass das eher so ein dumpfes, ungeklärtes Gefühl gewesen ist, dass das irgendwie nicht deine Sache ist.

**Lommel:** Ja, aber man ist eben auch Produkt seiner Zeit. Das Jahr 1968 kam und ich fing an, mit der Studentenbewegung zu sympathisieren. Ich war damals 23 Jahre alt und lernte dabei einen völlig unbekanntem Mann kennen, der genauso alt war wie ich. Er sagte zu mir, dass er jetzt seinen ersten Film machen möchte. Das war Rainer Werner Fassbinder. Fassbinder sagte zu mir: "Wenn du die Hauptrolle in meinem ersten Film spielst, dann bekomme ich 10000 Mark. Und mit diesem Geld kann ich den Film finanzieren." Ich dachte mir: "Was? Für 10000 Mark kann man einen Film machen?" Nun ja, es kam jedenfalls zum ersten Drehtag und ich ging zu einem bestimmten Appartement in der Stollbergstraße hier in München. Da war aber außer der Irm Hermann niemand. Ich sagte daher zu ihr: "Ich dachte, wir drehen hier!" Sie antwortete: "Ja, wir drehen hier!" "Wo ist denn der Stab?" "Im Nebenzimmer!" Also öffnete ich die Tür zum Nebenzimmer: Dort saß Dietrich Lohmann, der Kameramann, und sonst niemand. Ich fragte auch den Dietrich: "Sag mal, wo ist denn der Stab?" Er meinte daraufhin: "Das bin ich!" Ich sagte: "Das ist alles? Und so wollen wir einen 35mm-Film drehen?" "Ja, ja!" "Es muss doch aber auch z. B. Kamerabewegung geben? Wer macht denn das?" "Das machen die Schauspieler, die nicht im Bild sind." Ich dachte mir: "Oh weh, jetzt muss ich mich langsam hier rausschleichen. Das kann ich nicht riskieren, das kann ich mir gar nicht leisten!" Ich ging also leise und langsam die Treppe runter, auf der mir dann aber Fassbinder entgegen kam, der mich sofort fragte: "Was machst du denn hier? Wie siehst du denn überhaupt aus? Du musst dir Make-up besorgen und musst dir so einen Hut wie Alain Delon besorgen und so einen Mantel wie er. Und dann kommst wieder, dann können wir drehen!" Ich ließ mich von ihm wirklich hypnotisieren. Ich ging in den Kaufhof, kaufte mir das alles und kam wieder zurück. Kaum war ich wieder in der Stollbergstraße, sagte Fassbinder zu mir: "O.k., stell dich gegen die Wand und spiel mit der Pistole! Und 'action!', wir drehen!" Und schon drehten wir. Nach der ersten Einstellung fragte ich die Irm Hermann: "Was drehen wir eigentlich?" Sie antwortete mir in ihrem berühmten Tonfall: "Ja, das weiß nur der Rainer!" "Gut, gut, aber was spiele ich denn?" "Ja, das weiß nur der Rainer!" Während dieser Dreharbeiten zu "Liebe ist kälter als der Tod" fand ich langsam aber sicher heraus, was wir da drehen und was ich spiele. Ich hatte aber immer große Zweifel daran, dass das überhaupt etwas werden könnte. Der Film eröffnete dann aber die Berlinale! Dort wurde er ausgepiffen und von einem Teil der Kritik als "amateurhaft und dilettantisch" abqualifiziert. Man fragte Fassbinder auf der Pressekonferenz: "Herr Fassbinder, kommen Sie denn nächstes Jahr wieder auf die Berlinale?" "Ja, klar!" "Ach, und dann bekommen Sie womöglich auch irgendwann mal einen Bundesfilmpreis?" "Ja, klar, sicher!" Und genau das passierte dann ja: Er bekam einen Bundesfilmpreis nach dem anderen und war auch immer wieder auf der Berlinale.

**Jung:** Wenn ich das richtig verstanden habe, dann hat er dich wohl vor allem deswegen eingesetzt, weil du eben schon ein bekannter Star gewesen bist

und dein Gesicht die Geldgeber veranlasst hat, zu investieren. Ist das richtig?

**Lommel:** Ja, genau. Aber nach einer Woche ging ihm dann dieses Geld auch prompt aus. Daraufhin sagte er zu mir: "Du hast doch so einen roten englischen Sportwagen, so einen MG." "Ja, habe ich." "Bring ihn doch morgen mal mit." Ich dachte mir, gut, er wird wahrscheinlich wollen, dass mein Auto irgendwie im Bild sein soll. Aber er meinte noch: "Bring auch den Kraftfahrzeugbrief mit!" "Wozu brauchen wir den denn?" "Wir müssen doch den Wagen verkaufen!" "Wie bitte? Meinen Wagen verkaufen? Warum das denn?" "Wir haben kein Geld mehr fürs Drehen, fürs Filmmaterial!" Wieder ließ ich mich hypnotisieren und brachte am nächsten Tag den Wagen und den KFZ-Brief mit. Und mein Wagen wurde tatsächlich verscheuert, damit wir den Film zu Ende drehen konnten.

**Jung:** Fassbinder hatte ganz offensichtlich die Fähigkeit, Menschen für sich zu gewinnen, Menschen zu beeinflussen und Menschen sich dienstbar zu machen. Du hast später einmal gesagt, dass er ein Dompteur gewesen ist.

**Lommel:** Ja, absolut. Ich habe zwischen 1968 und 1977 21 Produktionen mit Fassbinder gemacht. Das war einfach immer der Fassbinder-Zirkus und der hatte auch seine gewissen Attraktionen: Die Nummer 1 war das "Pferdchen" Hanna Schygulla, die Nummer 2 war "der Löwe" Kurt Raab usw. So hatte jeder und jede eine Nummer und wurde dann vom Dompteur Fassbinder durch die Manege geführt. Sie waren alle wie hypnotisiert, denn wenn man an den Drehort eines Fassbinder-Films kam, dann ahnte man schon, was Fassbinder wollte: Er hat sich nie mit einem darüber unterhalten, er hat einem Schauspieler nie Regieanweisungen gegeben, aber man ahnte es, denn er hatte eine ganz starke, magische Kraft, etwas zu übertragen. Und wenn mal Gäste kamen, also berühmte Schauspieler, die nicht zu unserer Truppe gehörten, dann fragten sie oft: "Was ist denn die Motivation für den Charakter meiner Rolle?" Fassbinder sagte dann immer zu mir: "Ulli, Ulli, bitte beschütze mich vor denen! Die wollen jetzt Erklärungen haben. Aber es gibt keine Psychologie! Sie sollen es einfach nur machen!"

**Jung:** Wir hatten es vorhin kurz schon mal angedeutet, dass du diese Trennung zwischen Leben und Film, Leben und Kunst sehr früh schon aufgehoben hast. Das scheint ja in deiner Arbeit mit Fassbinder zu einem ersten Höhepunkt geraten zu sein, denn da war ja eigentlich alles eine Einheit, da ging alles nahtlos ineinander über.

**Lommel:** Das war wie bei einer Kommune: Wir lebten zusammen, wir stritten zusammen, wir liebten zusammen, wir machten Filme zusammen. Als ich dann 1974 nach Paris ging, kam Fassbinder nach Paris und sagte zu mir: "Ich habe gehört, du lebst jetzt mit der Anna Karina zusammen." Anna Karina war die frühere Frau von Jean-Luc Godard und hatte mit ihm viele Filme gedreht hatte. "Ich liebe die Anna Karina, wir müssen sofort einen Film für dich und Anna schreiben." Das wurde dann mein letzter Film mit Fassbinder, "Chinesisches Roulette", den wir 1976 drehten. Anschließend ging ich nach Amerika.

**Jung:** Aber jetzt mal der Reihe nach. Du hast im Jahr 1970 deine erste Regiearbeit abgeliefert. So wie du den Fassbinder gerade geschildert hast, wundert es mich fast, dass er jemand anderem neben sich so eine Rolle

überhaupt zugestanden hat. Wie ist es denn dazu gekommen? Denn das interessiert mich doch sehr.

**Lommel:** Ich glaube, er hat schon auch versucht, seine Dankbarkeit auszudrücken, dass ich ihm den Wagen geschenkt hatte, dass ich in seinem ersten Film die Hauptrolle gespielt habe. Deswegen hat er mir zwei große Geschenke gemacht: Er hat "Die Zärtlichkeit der Wölfe" produziert, meinen erfolgreichsten deutschen Film aus dem Jahr 1973, der in diesem Jahr sogar die Berlinale eröffnen durfte.

**Jung:** Aber 1970 war dein erster Film, oder?

**Lommel:** Ja, 1970 hatte ich meinen ersten Film gemacht, aber den hatte er nicht produziert. Aber er hat dann 1976 eben auch "Adolf und Marlene" produziert, in dem er auch selbst mitspielte. Auch in meinem ersten Film mit Eddie Constantine und Rainer Langhans und Uschi Obermaier hatte er mitgespielt. Er hat mir wirklich geholfen, wo immer er konnte; er hat sich bestimmt mehr als revanchiert.

**Jung:** Ich verstehe. Du hast zur gleichen Zeit auch deine erste Produktionsfirma gegründet, nämlich die "Atlantis-Film". Du hattest bereits angedeutet, dass du deinen ersten Film auch selbst produziert und finanziert hast. Was war das Thema, warum hast du diesen Film gemacht? Was hat dich daran gereizt?

**Lommel:** Das war ein Thema, das später zu einem der Hauptthemen meiner Arbeit wurde, nämlich die Angst vor dem Tod. Eddie Constantine spielt darin einen Botaniker – wir haben dafür hier im Botanischen Garten in München gedreht –, der Versuche mit Pflanzen macht und zu beweisen versucht, dass Pflanzen Gefühle haben: Er schließt einen Detektor an die Pflanzenblätter an und dann kommt ein Mann in den Raum und zertritt die Pflanze. Daneben ist eine andere Pflanze, die Zeuge dieser Tat ist. Dann kommt der Mann wieder rein und schließt den Detektor nun an die andere Pflanze an – und der Seismograph schlägt aus. Er beweist dadurch – das stimmt übrigens –, dass Pflanzen Gefühle haben und tatsächlich ein Aufnahmevermögen. Eddie Constantine spielt also diesen Mann, der auch gleichzeitig Angst vor dem Tod hat, weswegen er einen Weg zu finden versucht, wie er unsterblich werden kann. Wie gesagt, der Tod ist eines meiner Hauptthemen.

**Jung:** Das ist eine Art Science-Fiction-Film, oder?

**Lommel:** Ja.

**Jung:** Das nächste große Projekt war dann der Film "Die Zärtlichkeit der Wölfe", eine ganz ungewöhnliche Geschichte, denn das ist die Geschichte des Massenmörders Fritz Haarmann aus den 20er Jahren: ein homosexueller Mann, der vor allem Knaben ermordete, nämlich 30, 40 an der Zahl. Wie bist du denn auf diese Idee gekommen? Das ist doch ein ziemlich abstruses Thema. Aber ich denke, hier klingt bereits etwas an, was sich dann später in deinem Werk fortsetzt.

**Lommel:** Das war gar nicht meine Idee gewesen. Wir drehten gerade "Effi Briest". Hanna Schygulla und ich spielten in diesem Film von Fassbinder die Hauptrollen. Eines Nachts kam Fassbinder in mein Hotelzimmer und sagte zu mir: "Du, wir müssen noch eine Filmförderung verbrauchen vor Ende

des Jahres. Warum machst du nicht diesen Film, warum inszenierst du das nicht? Der Kurt" – also Kurt Raab – "spielt die Hauptrolle. Er hat auch das Buch dazu geschrieben. Wir müssen jetzt sofort anfangen mit dem Drehen."

**Jung:** Das heißt, das Buch lag bereits vor.

**Lommel:** Ja, es lag schon vor. Ich schaute mir das Buch an und mochte, was Kurt geschrieben hatte. Ein paar Monate später fingen wir mit dem Drehen an. Ich glaube, das Budget betrug so um die 100000 Mark.

**Jung:** Dieser Film ist, glaube ich, dein erster Kassenerfolg gewesen in Deutschland. Aber vor allem im Ausland war er beim Publikum sehr erfolgreich.

**Lommel:** Dieser Film lief ein Jahr lang in Paris, ein Jahr in London! Die "New York Times" gab ihm eine unheimlich gute Kritik, die wiederum Andy Warhol gelesen hat, weswegen er dann auch prompt zur ersten Vorführung in New York gekommen ist. Andy Warhol lud mich dann in die "Factory" ein aufgrund dieses Films. Ich bin also einfach nur immer diesem Film gefolgt. Der Grund, dass ich nach Paris gezogen war, hatte auch schon darin gelegen, dass dieser Film ein Jahr lang in Paris gelaufen ist und ein großer Erfolg war. Ich dachte mir: "Mensch, du solltest doch dort arbeiten, wo die Menschen dich am liebsten mögen." In Deutschland kam dieser Film zwar gut an, war aber von der Kritik her kein derartiger Erfolg wie in Paris oder in London.

**Jung:** Kannst du dich denn daran erinnern, was die Kritik speziell im Ausland an diesem Film positiv hervorgehoben hat? Was war es, was die Leute im Ausland an deinem Film begeisterte? Denn vom Thema her war das ja schon ein ziemlich brutaler Film. Soweit ich mich erinnern kann, wurde er von dir aber sehr lakonisch, eigentlich sehr ruhig inszeniert. Ich habe das als einen sehr reizvollen Kontrast empfunden.

**Lommel:** Das war schon auch eine Art von Gesellschaftskritik. Wir versuchten zu erforschen, welche Rolle die Gesellschaft gespielt hat bei diesen Serienmorden. Ich glaube, dass dieser Blickwinkel die ausländische Presse am meisten fasziniert hat. Auch die Kameraarbeit und das Licht und der Schnitt wurden hervorgehoben und natürlich auch die darstellerische Leistung von Kurt Raab und von Margit Carstensen, Ingrid Caven usw. Auch Fassbinder selbst spielte wieder mit. Aus all diesen Gründen war dieser Film etwas ganz Besonderes.

**Jung:** Du hattest davor bereits deinen zweiten Film gemacht, nämlich "Wachtmeister Rahn", der aber als "Ein Mann dreht durch" in die Kinos gekommen ist. Auch hier ist ein Homosexueller die Hauptfigur, in diesem Fall ein Polizist, der zum Killer wird. Ist dieser Film damals einigermaßen angekommen?

**Lommel:** Ja, begrenzt. Wir hatten aber auch nur ein ganz kleines Budget, ich glaube, wir hatten dafür nur 20000 Mark und mussten deswegen auch in 16 mm drehen. Wir hatten nur zwei Wochen Drehzeit, d. h. das waren sehr, sehr beschränkte Mittel. "Die Zärtlichkeit der Wölfe" war dann schon ein sehr gelungener Film, auf den sich letztlich meine ganze Karriere aufgebaut hat.

**Jung:** Du hast dich dann sogar im Lederhosen-Genre probiert und einen Film gemacht mit dem Titel "Jodeln is ka Sünd". Ich habe gelesen, dass du selbst diesen Film mal bezeichnet hast als einen Film, bei dem du versucht hast, ein wenig Godard ins Schmuddelgenre zu schmuggeln. Wie darf ich das verstehen?

**Lommel:** Nun ja, wir hatten gerade mit "Wachtmeister Rahn" nicht wirklich Geld verdient und die Truppe musste mal wieder etwas Geld reinbekommen. Es kam ein Produzent auf uns zu und sagte: "Macht doch mal einen Lederhosen-Film." Und daraufhin habe ich dann gesagt: "Wenn ich ihn so gesellschaftskritisch machen kann wie Bunuel" – ich hatte mich also auf Bunuel und nicht auf Godard bezogen – ", dann mache ich so etwas." Ich hatte einen völlig verrückten intellektuellen Titel für diesen Film, aber der Produzent nannte diesen Film dann "Jodeln is ka Sünd", was völlig verrückt war. Uns selbst hat dieser Film sehr viel Spaß gemacht. Eigentlich war das schon eine verwegene Antwort darauf, dass "Wachtmeister Rahn" nicht so gut angekommen war.

**Jung:** 1975 hast du dann einen Film mit Curd Jürgens gedreht, "Der zweite Frühling". Das war wohl auch ein ziemlich ungewöhnliches Werk und vor allem Curd Jürgens hat sich darin von einer bis dato doch relativ unbekanntem Seite gezeigt.

**Lommel:** Das war eine deutsch-französisch-italienische Koproduktion, ein riesengroßer Film, bei dem ich die Regie gemacht habe. Produzent war Hansjürgen Pohland. Gedreht wurde komplett in Rom und Curd Jürgens hatte die Hauptrolle. Mit dabei war z. B. auch noch Eddie Constantine. Curd Jürgens spielte einen älteren Mann, der sich in eine ganz junge Frau verliebt. Sie fühlt sich jedoch nicht von ihm geliebt, sondern immer nur als Puppe behandelt, weswegen sie anfängt, sich an ihm zu rächen. Jürgens wollte während der Dreharbeiten immer sehr exhibitioniert sein, er wollte sich immer ausziehen vor der Kamera und ich musste ihn dabei immer bremsen. Hinterher wurde mir dann von der Kritik z. T. vorgeworfen, ich hätte Curd Jürgens ausgebeutet und ihn gezwungen, so zu spielen. In Wirklichkeit war es genau umgekehrt gewesen, denn Curd Jürgens verlangte nachts immer, dass ich in seine Hotelsuite komme und dort sagte er mir dann: "Pass mal auf, wir sollten das jetzt so und so machen. Ich schneide da die Haare ab und dann öffne ich hier die Hose ..." Ich dachte mir immer nur: "Mein Gott, was sage ich denn den Leuten morgen? Was machen wir da bloß?" Am nächsten Tag bei den Dreharbeiten habe ich dann immer versucht, nur so wenig wie irgend möglich davon umzusetzen. Aber es ist noch einiges drin, was er gewollt hat. Curd Jürgens war zu diesem Zeitpunkt wohl an einem Punkt angelangt, wo er einfach exhibitioniert sein wollte, wo er radikaler sein wollte, wo er einfach nicht mehr auf Nummer sicher gehen wollte. Er wollte etwas riskieren.

**Jung:** Und er wollte wohl auch ausbrechen aus den herkömmlichen Pfaden.

**Lommel:** Ja, genau, das war es! Er wollte ausbrechen.

**Jung:** Danach kam der Film, den du selbst als deinen wichtigsten deutschen Film bezeichnet hast, nämlich "Adolf und Marlene". Im Grunde genommen ist das ja eine Satire, die über eine nie stattgefundene Beziehung zwischen

Marlene Dietrich und Hitler spekuliert. Wieso bezeichnest du diesen Film als deinen wichtigsten deutschen Film?

**Lommel:** Weil es die größte Herausforderung gewesen ist, diesen Film zu machen.

**Jung:** Wegen des Themas Hitler?

**Lommel:** Wegen des satirischen Ansatzes: Damals war das fast nicht zu realisieren. Wir wussten, dass das eine unglaubliche Herausforderung sein wird. Als der Film dann 1976 herausgekommen ist, wurde er von der Kritik zum größten Teil verteufelt. Im Ausland hingegen kam er unheimlich gut an, weil man dort bereits eine andere Distanz zu dieser Zeit hatte. Selbst Charlie Chaplin hatte ja noch während der Nazizeit seinen Film "Der große Diktator" gedreht. In Deutschland wäre so ein Film in den Nachkriegsjahren unmöglich gewesen. Lubitsch hatte seine Komödie "Sein oder Nichtsein" bereits 1942 gedreht.

**Jung:** Mel Brooks hatte Ende der 60er Jahre "Frühling für Hitler" gedreht.

**Lommel:** Ja, das stimmt. Für einen deutschen Regisseur war es damals jedenfalls noch ein Tabu, Hitler satirisch zu begegnen. Dementsprechend wurde ich auch behandelt. Wie gesagt, 30 Jahre später wurde dieser Film in Deutschland außergewöhnlich gut aufgenommen. Die Zeit war halt noch nicht gekommen: Wir waren damals halt Revoluzzer und Revoluzzer sind ihrer Zeit oft ein bisschen voraus.

**Jung:** Mit diesem Film war das wohl eindeutig der Fall gewesen. Du bist dann ziemlich direkt danach in die USA gegangen. Ich glaube, du wolltest dort deinen Film "Die Zärtlichkeit der Wölfe" vorstellen.

**Lommel:** "Die Zärtlichkeit der Wölfe" lief in New York auf einem Filmfestival und die Kritik in der "New York Times" war unglaublich gut. Man verglich dort meinen Film mit den besten Filmen Andy Warhols, sagte aber, dass er viel besser gemacht sei ...

**Jung:** ... dass er professioneller gemacht sei.

**Lommel:** Daraufhin schaute sich Andy Warhol diesen Film selbst auch an und wollte mich anschließend kennenlernen. Er sagte zu mir: "Was sind denn deine nächsten Pläne, Ulli?" Eine innere Stimme sagte mir: "Der Warhol will mit mir einen Film machen!" Ich erfand dann noch bei diesem Abendessen eine Story: Ich fing an zu fantasieren und erfand wirklich einen Film. Er fragte mich dann: "Könnte man diesen Film nicht auch in New York drehen?" Und meine innere Stimme sagte mir: "Ulli, jetzt bleib ganz ruhig, ganz ruhig!" Also sagte ich: "Ja, schon, aber daran habe ich bis jetzt natürlich noch nicht gedacht. Aber das könnte man durchaus machen. Warum nicht!" Und drei Monate später drehten wir diesen Film mit Carole Bouquet in der Hauptrolle.

**Jung:** Das war der Film "Blank Generation".

**Lommel:** Genau. Und Andy spielte auch selbst mit und produzierte ihn. Während der Dreharbeiten zu diesem Film kam Andy zu mir und sagte: "Jetzt drehen wir gleich den nächsten Film, nämlich 'Cocaine Cowboys'. Ich habe schon mit Jack Palance gesprochen! Er will die Hauptrolle übernehmen." – Jack Palance war damals ein amerikanischer Filmstar. – "Wir fangen sofort an zu drehen, wenn wir fertig sind mit diesem Film! Du wirst dein ganzes

restliches Leben hier in New York Filme drehen!" Ich habe es wirklich Andy zu verdanken, dass es so gekommen ist, denn eigentlich wollte ich gar nicht nach Amerika, d. h. das war ein reiner Zufall. Sogar ganz im Gegenteil, die USA waren mir damals als Revoluzzer überhaupt nicht sympathisch aufgrund des Vietnamkriegs usw. Ich wollte wirklich nie nach Amerika, aber wie das Schicksal eben so spielt: Man wird oft mit genau den Dingen konfrontiert, die man am wenigsten will. Und dann muss man sich damit auseinandersetzen. Als ich in den USA lebte, dachte ich mir: "Mensch, jetzt bist du in der Höhle des Löwen. Den Kapitalismus hier in den USA, wo er ja viel brutaler ist als in Europa, kennen und verstehen zu lernen, ist vielleicht eine Chance für dich." So war es dann auch. Die Amerikaner gehen ja mit dem Kapitalismus ganz anders um als die Europäer. Sie sind unglaublich stolz darauf und wer es wirklich nicht schafft, der ist halt der Doofe. Und die sogenannten Doofen schauen alle mit leuchtenden Augen die Millionäre an und sagen: "Ich habe es halt nicht geschafft, weil ich so doof bin. Ich könnte ja auch Millionär sein." Dieser amerikanische Traum hängt den Leuten wirklich wie eine Karotte immer direkt vor der Nase. Insofern habe ich in den USA gesellschaftspolitische Zusammenhänge viel besser kapiert. In Europa ist das alles viel diffiziler, in Europa kann man das nicht so leicht durchblicken, obwohl all diese Dinge hier in Europa natürlich genauso durchgezogen werden. Der gesamte Raubtierkapitalismus, der sich in den letzten Jahren an der Wallstreet abgespielt hat, ist ja in Europa genauso betrieben worden.

**Jung:** Bevor wir hier fortfahren, würde ich gerne noch etwas anderes thematisieren. Du hast mit Fassbinder und Warhol ja zwei sehr bedeutende Figuren intensiv kennengelernt. Wie würdest du den Unterschied dieser beiden Persönlichkeiten deutlich machen? Was hast du erlebt mit den beiden? Fassbinder hast du ja einmal sogar als "Gefängniswärter" bezeichnet.

**Lommel:** Wie gesagt, Fassbinder war der Dompteur, der in der Manege seine Nummer kontrollieren wollte. Dort wollte er die totale Kontrolle haben. Er war auch, wenn du so willst, der Gefängniswärter, Gefängnisinhaber – alles in einer Person – der einen in die Zelle eingesperrt hat. Diese Zelle hieß dann auch "Fassbinder": In dieser Zelle war man seine Marionette. Warhol war genau das Gegenteil. Warhol gab einem den Schlüssel für die eigene Zelle, öffnete sie und befreite einen. Warhol wollte, dass du dich realisierst, dass du deine Träume und nicht seine Träume realisierst. Bei Fassbinder war es so: Er wollte, dass du ihm hilfst, seine Träume zu realisieren.

**Jung:** Wenn wir hier mal ansatzweise eine Zwischenbilanz zu ziehen versuchen. Worin bestand – ich weiß nicht, inwieweit man das in die Gegenwart fortsetzen kann – das Besondere deiner Filme, in formaler wie inhaltlicher Hinsicht, bis du deine ersten beiden Filme mit Warhol gedreht hast?

**Lommel:** Insgesamt gesehen habe ich mich immer danach gesehnt, ein Teil einer Gruppe zu sein, in der man das Unaussprechbare aussprechen kann, in der man das Undenkbare denken kann und in der man auch versucht, sich mit denjenigen, die von unserer Gesellschaft dämonisiert werden, komplexer zu beschäftigen. Deswegen habe ich dann später auch meine Horrorfilme gemacht. Das sind ja keine Horrorgeschichten, die ich mir ausgedacht habe: Ich beschreibe stattdessen unsere Gesellschaft, die

immerzu nur auf den Täter zeigt, ohne sich darüber Gedanken zu machen, welche Rolle eigentlich sie selbst bei der Tat gespielt hat.

**Jung:** Man könnte also sagen, dass die Kamera für dich so eine Art Mikroskop gewesen ist, mit dem du vor allem die dunklen Seiten der Gesellschaft untersucht hast. Würdest du dich damit identifizieren können?

**Lommel:** Ja, schon. Da kommt auch gleich wieder die Idee des Grenzgängers, des Grenzüberschreiters mit dazu. Ich wage mich in Gebiete, über die man lieber nicht redet. Und ich versuche auch, mich mit Personen zu beschäftigen, mit denen man sich sonst nicht beschäftigt. Ich nenne dir mal ein Beispiel dafür. Es gibt in den USA einen Serienmörder mit dem Namen Jeffrey Dahmer. Er hat etwas ganz Furchtbares gemacht, er hat nämlich Menschen umgebracht und dann ihr Herz und ihre Leber und ihre Nieren im Kühlschrank aufbewahrt. Man hat ihn selbstverständlich verteufelt und dämonisiert in der Öffentlichkeit, und als er gefasst wurde, haben die Leute gerufen: "Kill him! Kill him! Kill him!" Da stand wirklich der Mob vor den Gefängnistoren und wollte Lynchjustiz üben. Man hat dann aber vor Gericht schon auch versucht herauszufinden, wer dieser Mensch eigentlich ist und wie er aufgewachsen ist. Dabei hat man erfahren, dass er, als er ungefähr zehn Jahre alt war, sich sehr, sehr stark nach Liebe gesehnt hat. Er war nämlich völlig vereinsamt. Deswegen hat er im Gebüsch mit einem Stock gewartet, um diesen Stock dann einem anderen Zehnjährigen über den Kopf zu hauen. Anschließend hat er sein Opfer ins Gebüsch gezogen, um dort dann Arm in Arm stundenlang mit ihm zu liegen – aus Sehnsucht nach einer Gemeinschaft, nach Freundschaft, nach Liebe. Später wurde er dann zum Serienmörder – auch deswegen, weil er sich nach etwas anderem sehnt. Natürlich überschreitet er dabei Grenzen, die niemals überschritten werden dürfen, selbstverständlich ist das, was er gemacht hat, unausdenkbar. Aber die Frage ist doch: Welche Rolle haben wir, hat die Gesellschaft in seinem Leben gespielt? Wie konnte es sein, dass ein Junge derart vereinsamt und dann später auf derart grausame Weise Grenzen überschreitet? Welche Rolle haben wir dabei gespielt? Wenn ich also einen Film über Dahmer drehe, dann drehe ich einen Film über sein Leben: Ich will ja zeigen, wie er dazu gekommen ist und welche Rolle wir dabei spielen. Das habe ich damals auch schon bei "Die Zärtlichkeit der Wölfe" so gemacht: Ich versuche, die Rolle der Gesellschaft zu erkunden bei diesen Einzeltätern. Jetzt gerade wird in Norwegen dieser Attentäter verteufelt. Das ist ja alles in Ordnung, aber die Frage ist doch: Welche Rolle haben wir, hat die Gesellschaft dabei gespielt?

**Jung:** Das ist sozusagen ein Bohren in den Wunden der Gesellschaft, das du da betreibst, um herauszufinden, wie es zu solchen Exzessen hat kommen können. Du hast 1980 diesen mit Abstand erfolgreichsten Film gemacht, nämlich "The Boogey Man", mit dem du sehr viel Geld eingespielt hast. Ich glaube, dass du selbst von diesem Geld allerdings nicht allzu viel gesehen hast.

**Lommel:** Ja, das stimmt. Die Verleiher rauschten mit dem Geld ab. In den USA sieht das Verleihsystem so aus, dass es da zuerst einmal einen Hauptverleiher gibt und überall in den Staaten verstreut, also in Miami, in Texas usw. gibt es dann noch kleine Subverleiher. Die machten alle so viel Geld mit diesem Film, dass die meisten damit abhauten.

- Jung:** Und sie waren dann nicht mehr gesehen.
- Lommel:** Genau, c'est la vie.
- Jung:** Du hast im Jahr 2009/10 einen Film gemacht, den du "D. C. Sniper" nanntest. In diesem Film spielt der Rassismus in den USA eine gewisse Rolle. Du hast dann versucht, diesen Film in Deutschland unterzubringen. Dabei bekamst du jedoch Problem. Warum? Worum geht es in diesem Film?
- Lommel:** Auch dieser Film beruht wieder auf einer wahren Geschichte: Ich habe eigentlich nur den Spiegel hingehalten und habe es so gedreht, wie es sich halt mehr oder weniger abgespielt hat. Das ist die Geschichte von zwei schwarzen Männern, die in Washington D. C. wahllos aus dem Kofferraum ihres Autos heraus Menschen erschossen haben.
- Jung:** Daran kann ich mich noch gut erinnern, denn das ist ja noch nicht so lange her.
- Lommel:** Genau. Das waren zwei Terroristen. Der ältere Terrorist, der auch der Mentor des jüngeren war, hat nach seiner Verhaftung gesagt, die Amerikaner sollen doch ganz ruhig sein, was den Terrorismus betrifft, denn sie selbst hätten dieses Land doch auf Terror gegründet. Damit meinte er erstens die Versklavung der Schwarzen und zweitens die Ausrottung der Indianer. Und drittens hätten sie damals die Kriegsregeln im Krieg gegen die damalige Supermacht England nicht respektiert. Ich fragte wegen dieses dritten Punkts nach, weil ich das nicht verstanden habe. Ich bekam zur Antwort, ich solle mir doch mal Folgendes überlegen: Washington hat den Potomac mit 3000 Mann an einem Heiligabend überquert und dann die Engländer abgeschlachtet. Die Engländer sagten daraufhin, dass das aber nicht zu den Vereinbarungen gehöre, denn man dürfe doch an Weihnachten nicht kämpfen. An Weihnachten zu kämpfen gehöre nicht zu den Kriegsregeln. Die Engländer haben daher gesagt: "Diese Schweinehunde! Diese Terroristen! Diese Bande von Terroristen kriegen wir schon noch zu fassen!" Die Engländer haben dann die Amerikaner in die Wälder gejagt, wo sie dachten, sie würden sie dort zu fassen kriegen. Aber die Amis haben sich oben in den Bäumen versteckt und haben, wenn die Engländer kamen, immer zuerst die höchsten Offiziere erschossen. Die Briten haben daraufhin erneut gesagt: "Diese Terroristen! Die halten sich nicht an die Kriegsregeln. Man sollte den kleinen Mann zuerst umbringen und nicht die höchsten Offiziere!" So ist es den Amerikanern, wenn man so will, als Terroristen gelungen, die damalige Supermacht England in die Knie zu zwingen. Die Amis hätten nie gewonnen, wenn sie sich an die üblichen Kriegsregeln gehalten hätten.
- Jung:** Lieber Ulli, wie immer ist die Zeit viel zu knapp bemessen, um aus der Fülle dessen, was du erlebt hast, wirklich alles thematisieren zu können. Du hast in den USA auf jeden Fall eine Reihe von bedeutenden Gestalten der Kulturgeschichte kennengelernt, u. a. Truman Capote, William S. Burroughs, Orson Welles usw. Uns fehlt jetzt die Zeit, darauf etwas ausführlicher einzugehen. Aber ich denke, eine Erfahrung ganz eigener Art war für dich wohl besonders wichtig: Du hast mal eine gewisse Zeit lang, nämlich ein Jahr, eineinhalb Jahre lang, bei den Apachen gelebt. Darüber musst du uns auf jeden Fall noch etwas erzählen.

**Lommel:** Das war ungefähr im Jahr 1987: Ich befand mich damals in einer echten Krise und war zum Alkoholiker geworden. Das war so dramatisch, dass ich manchmal morgens gar nicht mehr aufstehen konnte. Eines Tages sagte jemand zu mir, dass es da in New Mexico einen Heiler gäbe und ich solle doch mal zu dem hinfahren, weil mir der vielleicht helfen könnte. Also fuhr ich dorthin und es stellte sich heraus, dass das ein Apache und ein Schamane war. Er nahm mich mit zum Rio Grande und so saßen wir dann eines Tages zusammen, also Schulter an Schulter, am Ufer des Rio Grande und guckten auf die andere Uferseite. Auf einmal sagte er zu mir: "Ihr Weiße seid komisch. Ihr setzt euch immer gegenüber und schaut euch in die Augen. Wir machen das nur, wenn wir Feinden begegnen. Denn das hat so etwas Konfrontierendes. Wir sitzen, wenn wir Freunde sind, nebeneinander. Ich habe übrigens schon lange auf dich gewartet." "Woher wusstest du denn, dass ich komme?" "Ich weiß das alles, ich habe lange auf dich gewartet. Du wirst jetzt bei uns bleiben." Also habe ich eineinhalb Jahre lang bei den Apachen gelebt, bis sie mich dann wieder zurückgeschickt haben "an die Front", wie sie das genannt haben: Ich sollte ihnen dann von der Front des weißen Mannes berichten.

**Jung:** So wurdest du sozusagen Berichterstatter für sie. Das war offensichtlich eine spirituelle Begegnung, wenn ich das richtig verstanden habe, die für dein weiteres Leben doch eine gewisse Rolle gespielt hat.

**Lommel:** Eine ganz große Rolle.

**Jung:** Ulli, lass uns noch ganz schnell auf deine letzten Projekte eingehen. Du hast u. a. ein Musical geschrieben, das man auch als "Anti-Musical" bezeichnet hat. Es wurde in Bremen uraufgeführt und du hast ihm den Titel "The Factory" gegeben. Der genaue Titel aber lautet: "The Factory – Marilyn Monroe in Andy Warhols Traumfabrik". Damit wären wir bei einer weiteren Figur gelandet, die dich wohl sehr fasziniert hat. Denn schon im Jahr 1994 hast du einen Semidokumentarfilm über Marilyn Monroe gedreht. Was war das für ein Projekt?

**Lommel:** In dem Jahr, in dem mein Vater starb, nämlich 1962, starb auch Marilyn Monroe. Ich habe mich immer schon für die Hintergründe ihres Todes interessiert. Ich bin auch der Meinung, dass sie umgebracht worden ist. Ich habe mit vielen Leuten Interviews gemacht, die mit ihr gearbeitet und gelebt haben. Eines von Andy Warhols berühmtesten Pop Art Bildern ist ja dieses Bild, auf dem man 50 Mal das Portrait von Marilyn Monroe sieht. So habe ich also diese beiden Figuren zusammengewoben und habe daraus ein Musical gemacht, das den Titel trägt "Marilyn Monroe in Andy Warhols Traumfabrik" und das ich im Mai in Bremen uraufgeführt habe. Wir verfilmen das jetzt auch und haben im Jahr 2012 eine Europatournee damit. 2012 jährt sich ja zum 25. Mal der Todestag von Warhol und zum 50. Mal der Todestag von Marilyn Monroe.

**Jung:** Und auch der 50. Todestag deines Vaters. Ein weiteres Projekt von dir ist ein Frankensteinfilm in 3D, der sozusagen an deine Horrorfilmserie anknüpfen soll. Leider können wir darauf aber nicht mehr eingehen. Zum Schluss will ich jetzt nämlich etwas vorlesen, was Dieter Kosslick, der Direktor der Berlinale, über dich gesagt hat. Im April 2011 schrieb er: "Ulli Lommel ist eine der raren Wunderfiguren im deutschen Film, ein wahrer Grenzgänger, sowohl zwischen den einzelnen Metiers des Filmgewerbes

wie auch zwischen den unterschiedlichsten Genres. Er repräsentiert vorzüglich das Überraschende und das Verwirrende des Ideenfüllhorns der 70er Jahre, einer heute wieder ins Bewusstsein rückenden kreativ unausgeschöpften Zeit, zu der man mit Vergnügen Brücken schlägt. Mühelos unterwandert er alle Erwartungen und übertrifft sie womöglich. Ein Grenzgänger eben." Fühlst du dich damit getroffen?

**Lommel:** Ja, auf angenehme Weise.

**Jung:** Meine Damen und Herren, ich darf am Schluss Ihre Aufmerksamkeit noch auf die Memoiren von Ulli Lommel lenken, die er vorletztes Jahr herausgebracht hat. Das ist ein Buch, in dem Sie vieles von dem, worüber wir heute gesprochen haben, vertiefen können. Dir, Ulli, wünsche ich bei deinen Grenzgängen, Grenzüberschreitungen alles Gute. Hoffentlich reißt du noch viele Grenzen ein und beglückst uns noch mit vielen weiteren Filmen.

**Lommel:** Danke, es war schön, mich mit dir zu unterhalten.

**Jung:** Ich freue mich sehr, dass du bei uns gewesen bist. Alles Gute.